

Er und ich [Nachtrag zum Thema "Psychotherapie"]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **26 (1984)**

Heft 4: **De April macht was er will**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

immer nicht gemerkt, dass b nicht gleich b ist. Wer gibt dir eigentlich das recht, so von oben herab zu urteilen? Ich habe mich jedenfalls über die ansätze der impulser sehr gefreut. Sind wir eigentlich im Ce Be eF resp. im Impuls, um einander immer die fehler unter die nase zu reiben, oder bestünde vielleicht die möglichkeit, den andern so anzunehmen, wie er ist und wie er sein kann?!

Aber es lässt sich halt einfacher polemisieren, nach dem motto, zuerst soll der staat für unseren b aufkommen, dann löst sich alles in minne auf, gäll päuli!



Meine hoffnung besteht darin, dass wenigstens im vorstand noch einige vernünftige leute sitzen und nicht durch die empörung eines einzigen die ganzen bemühungen vom Impuls wieder zunichte gemacht werden. Denn wenn wir uns weiterhin gegenseitig bekriegen, können wir die behindertenarbeit gleich an den nagel hängen.

Dann ist auch ein menschenband in der friedesdemo Ulm-Stuttgart völlig sinnlos.

So, nun reicht's mit der predigt!
Macht's guat!

Pfüat ech gott, wie die münchner sagen.

Ann-Marie Hofer



Der folgende beitrag traf für die letzte Puls-ausgabe (thema «psychotherapie») zu spät bei der redaktion ein. Wir drucken ihn deshalb in dieser nummer ab.

Er und ich

Er hatte ausdrucksvolle augen, besonders wenn er die brille abnahm und sie geistesabwesend putzte. Ich war sein patient und er mein psychiater. Unsere einzige gemeinsamkeit war, dass er ungefähr gleichaltrig war. Nach den formalitäten drehte er seinen stuhl von mir weg und forderte mich auf, ihm mein problem darzulegen: «Wie ihnen der schnabel gewachsen ist, bitte keine falschen hemmungen.»

Ich räusperte mich: «Was mir schwierigkeit macht, dass ich schlecht schlafe, missmutig bin und zu nichts mehr lust habe, ist einfach zu sagen, aber kompliziert zu erklären. Mein problem ist die gesellschaft, respektive gewisse teile davon, wobei ich nicht sicher bin, ob nicht alles zusammenhängt. Also, begonnen hat es mit dem opernhaus. Oh nein, nicht vor dem opernhaus, im foyer. Ich höre nun einmal gerne klassische musik, und da stand ich in meinem besten anzug; vor dem opernhaus standen die jungen, die lieber andere musik hören und demonstrierten für ihr «opernhaus». Eigentlich hatte ich vorher gar nicht wahrgenommen, dass meine musik so ungeheuer kostbar ist, dass sie nur in einem palast gespielt und gehört werden kann. Und eben, ein palast kostet viele millionen. Als ich meinem nachbar sagte, ich wäre gerne bereit, meine musik in einem einfacheren opernhaus zu genießen und dafür den jungen für ihre musik ein jugendhaus zu finanzieren, lief

dieser rot an, als ob ich etwas sehr unanständiges gesagt hätte. Und dann zischte er mich an: «Diese dreckigen, verlausten, drogen konsumierenden, arbeitsscheuen typen sollte man alle in ein konzentrationslager stecken und ihnen . . . nein, noch viel besser an die wand und . . .» Ich muss ihn entgeistert angestarrt haben, denn er unterbrach sich plötzlich. War das wirklich mein netter nachbar, mit dem ich mich vorhin über die neuen aufnahmen der flötenkonzerte von Mozart diskutiert hatte? Bevor ich wieder einen klaren gedanken fassen konnte, ging es draussen los, na, sie wissen ja schon. ich will nicht noch einmal wiederholen, was fernsehen, radio und die zeitungen breitgewalzt haben. Ich habe die demonstrationen, die schlachten, das autonome jugendzentrum aus der grösstmöglichen nähe miterlebt. Oh, mit viel glück bin ich nie verhaftet worden, sonst hätte man mir bestimmt bewiesen, dass ich nicht zuschauer gewesen bin, sondern nur darauf aus war, polizisten zu verletzen, barrikaden zu bauen und schaufenster zu zertrümmern. Und eben, jetzt hinterher sind alle die fragen aufgetaucht, deren antworten ich bei ihnen suche.

Der mir zugewandte rücken fragte: «Was für fragen?»

Ich musste meine gedanken zuerst wieder ein wenig ordnen. «Also, ich frage mich, ob ich in einem polizisten je wieder einen menschen sehen kann. Wenn man aus ihnen das machen kann, wie ich sie erlebt habe, wo ist da noch etwas menschliches? Aber das ist noch nicht einmal das schlimmste: Ich frage mich, ob recht noch etwas bedeutet. Wenn man gesehen hat, wie gewisse richter unrecht in recht verwandeln, kann man als einfacher bürger wirklich noch an so etwas wie gerechtigkeit glauben? Aber auch das ist noch nicht das schlimmste: Woher kommt die eisige kälte, mit der normale leute zu all dem applaudiert haben? Wohin treibt eine gesellschaft, die alles nur am materiellen misst und alles phantasievolle, lebendige und unbequeme zuerst mit gewalt zum schweigen bringt, um dann ratlos in die stille zu horchen, die nur noch von drogentoten bevölkert ist. Wo soll die menschlichkeit noch wohnen, wenn ihre behausung von bulldozern zerstört wird und ein unpersönliches warenhaus den platz einnimmt? Herr doktor, ich friere . . .»

Langsam drehte sich der stuhl. Seine eindrucksvollen augen blickten sehr, sehr traurig. Er legte die brille vor sich auf den tisch: «Ihr fall ist sehr einfach, er ist . . . hoffnungslos. Da ich die gesellschaft nicht ändern kann, könnte ich nur sie der gesellschaft anpassen. Aber sie sind den weg der erkenntnis schon zu weit gegangen. Es gäbe allerdings eine lösung, aber überlegen sie sich es gut. Vielleicht gibt es doch noch irgendwo einen hoffnungsschimmer.»

Drei wochen später habe ich seine lösung akzeptiert. Jetzt wohne ich in einem grossen haus mit vielen anderen, mit einem grossen park und vor allem einer riesigen grauen mauer, die allerdings die eiskälte nicht immer aufhalten kann. Manchmal schleicht sie bis in mein zimmer, und dann muss ich die schwester um eine pille bitten.

H.R. Kloter

P.S. Ich stelle mir noch eine frage: Darf man solche geschichten erfinden?